

Wermut (Alsem, Else, Grabkraut; *Artemisia absinthium*).

1. Botanisches. Aufrechter, stark aromatisch riechender Korkblütler mit fiederspaltigen, seidenglänzenden Blättern. Die kleinen, kugeligen Blütenköpfe stehen in Rispen. Der W. wächst hin und wieder an Felsen, in Weinbergen, an Flußufern; häufig wird er als alte Heilpflanze in Bauerngärten gepflanzt, woraus er manchmal verwildert¹). In der Antike spielte der W. (bzw. mit ihm verwandte Arten) als Heil- und wohl auch als Kultzpflanze eine große Rolle²). Auffällig ist, daß der W. sich nicht unter den im »Capitulare de villis« Karls des Großen (bzw. Ludwigs des Frommen) genannten Pflanzen befindet, jedoch ist ihm ein eigener Abschnitt im »Hortulus« des Walahfrid (Strabus) von der Reichenau (gest. 849) gewidmet³). In den alten Kräuterbüchern und auch jetzt noch in der Volksmedizin genießt der W. als Heilpflanze großes Ansehen⁴). Die Bezeichnung »Else, Alsem«, die der W. im Moselfränkischen führt (s. unter 3), geht auf das ahd. »alahsam« zurück, das aus dem frühmlt. (6. Jahrh.) aloxinum entstanden ist⁵).

1) Marzell *Kräuterbuch* 225 f. 2) Plinius *Nat. hist.* 27, 53; vgl. Marzell *Heilpflanzen* 216 ff. 3) *Des Walahfrid von der Reichenau Hortulus, Gedichte über die Kräuter seines Klostersgartens* v. J. 827. Eingel. usw. v. Sudhoff, Marzell, Weil. München 1926, cap. 8. 4) z.B. Schmidt *Kräuterbuch* 30 f.; I.M. Fehr *Hiera Picra vel de Absinthio anclecta*. Lipsiae 1667; Tschirch *Hwb. d. Pharmakogn.* 2 (1912–17), 1003 f. 5) Kluge *Etym. Wb.* 9 1921, 13; Schrader *Reallex.* 2 2, 653; Höfler *Botanik* 64; vgl. dagegen Andresen *Volksetymologie* 1899, 299.

2. Beim W. läßt sich wie auch bei anderen stark riechenden Pflanzen verfolgen, wie sich ein ursprünglich empirisches Mittel in ein apotropäisches verwandelte. In der Antike legte man den W. in die Kornspeicher oder umpflanzte den Acker damit, um die Mäuse fernzuhalten⁶). Der Tinte zugesetzt, hält der W. die Mäuse von den Schriftstücken ab⁷). »Die Früchte auff den Speichern unverderbt / und vor dem Ungeziffer gantz und gut zu behalten / sol man sie öftermals umbrühren und stürzen lassen / und sol Wermuth gerings umb die Frucht legen«⁸). In Posen legt man noch jetzt gegen Mäusefraß W. in die Scheune⁹). In Böhmen geht dieses zunächst empirische Mäusevertreibungsmittel in ein zauberisches über: Nimm drei Schellkrautpflanzen, W. ebensoviel, eine Handvoll Leinsamen und neun Gipfel der Baumfarnpflanze (paprátká). All das wird in einen neuen Topf gegeben, wird mit einer Stürze gut zugedeckt und mit Lehm wohl zugeschmiert, auf daß es beim Kochen ja nicht überläuft. Sodann wird der Boden, die Speisekammer und die Scheuer an einem Samstag oder Donnerstag, wenn Neumondlicht eintritt, mit dem Absud bespritzt, ehe das neue Getreide eingeführt wird. Auch das eingebrachte Getreide wird später mit dem Dekokte besprengt. Die Mäuse rühren nichts an¹⁰). Die Mäuse sind elbische, oft »angehexte« Tiere.

6) *Geoponica*, rec. Beckh 1895, 2, 27, 6; 13, 8, 1. 7) Dioskurides *Mat. med.* 3, 23; von da in die alten Natur- und Kräuterbücher übergegangen, z.B. Meigenberg *Buch der Natur* ed. Pfeiffer 381. 8) Tabernaemontanus *Kreuterbuch* 1613, 9. 9) Knoop *Pflanzenwelt* XII, 16. 10) Grohmann 62.

3. Der W. ist ganz allgemein ein antidämonisches Mittel. »Wenn man W. bey sich trägt, kann man nicht beschryen werden«¹¹). Am Christ- und Neujahrsabend wird der Viehstall mit W. ausgeräuchert. Wenn er recht »laut« riecht, vertreibt er die Hexen¹²). W. in der 1. Mainacht gesammelt, geschnitten und dem Vieh gegeben, dazu »gepispet«, drei Kreuze an

die Tür gemacht, hält Hexen ab¹³). In der Provinz Brandenburg (Kr. Oststernberg) befestigt man den W. gegen Viehkrankheiten an den Stalltüren¹⁴). Damit böse Leute dem Vieh im Stalle nichts anhaben können, nimmt man W., Schwarzkümmel (*Nigella sativa*), Fünffingerkraut und Teufelsdreck, jedes für sechs Pfennige, rohe Saubohnen, das Zusammenkehricht hinter der Stalltür und ein wenig Salz, alles zusammen in ein Bündel und in ein Loch in der Stalltürschwelle getan, wo das Vieh ein- und ausgeht und das Loch mit Drachenholz (wohl Holz der Traubenkirsche, s.d.) zugeschlagen¹⁵). Schon Luther eifert gegen den Aberglauben, bei Neugeborenen das Bett der Mutter und des Kindes durch Räuchern mit W. und Palmen zu schützen, damit der Teufel das Kind nicht auswechsle¹⁶). Der W. hieß früher auch »Wiegenkraut«, weil man ihn in die Wiegen legte, um die Kinder einzuschläfern und sie vor Zaubereien zu bewahren¹⁷). Raute (s.d.) und W. vertreiben das Nachtvolk¹⁸). Gegen Behexung stecken die Brautleute beim Kirchgange W. in die Taschen¹⁹). In Grünberg (Oberhessen) war es um die Mitte des 19. Jh.s Brauch, diejenigen, die man »verhext« glaubte, mit »Elsen« (W.stengeln s. unter 1) zu schlagen. Das hieß man »mit Else buffe« (puffen). »Daß dich d's Elsi bufft!« war eine geläufige Verwünschung. Vielleicht hängt mit diesem Schlagen auch der Name des mit dem W. nahverwandten Beifußes (ahd. biboz; *Artemisia vulgaris*, s. 1, 1004) zusammen²⁰). Auch bei anderen Völkern, besonders bei den Slaven, gilt der W. als antidämonisch. Die Kroaten von Themenau (Niederösterreich) geben den Kühen, wenn sie krank sind und kein Futter annehmen, W., der zwischen zwei Marienkräutern gepflückt ist, Johanniskraut und Thymian; diese Kräuter müssen an Maria Himmelfahrt geweiht sein²¹). In Rußland trägt man W. in der Achselhöhle zum Schutz vor bösen Geistern. Vom »Nixensamstag« (Samstag in der 7. Woche nach Ostern) an baden die jungen Mädchen eine ganze Woche hindurch nicht aus Furcht, »daß die Nixen sie zu Tode kitzeln würden«; wenn man nachts ins Wasser gehen muß, soll man zuerst W. hineinwerfen²²). Bei den Südslaven legen alte Weiber bei drohendem Hagelwetter geweihtes Öl, Lorbeerblätter und W.kraut aufs Herdfeuer²³). Die Letten wenden gegen Übel, die das Kind durch »Schreck« (zauberische Einwirkung) bekommen hat, W. an²⁴). In Piemont gilt der W. als eine schützende Pflanze; man darf ihn nicht abschneiden, sondern muß ihn mit der linken Hand abreißen²⁵). Auch die Annamiten (Franz. Indo- China) glauben, daß die Pflanze »wormwood« (W. oder eine verwandte Art) die Dämonen abwehre; daher hängen sie Sträube davon an Neujahr in den Häusern auf²⁶).

11) *Rockenphilosophie* 1707, 3, 126 = Grimm *Myth.* 3, 442; Knorrn *Pommern* 145; Bavaria 3, 925 (Hahnenkamm in Mittelfranken); Panzer *Beiträge* 1, 257; Hillner *Siebenbürgen* 21; vgl. Wuttke 106 § 137; 281 § 411; Seligmann *Blick* 2, 90 f. 12) Bavaria 3, 302 (Streitberg in Oberfranken); Brückner *Sagenborn der Fränk. Schweiz* 1 (1929), 36; Alemannia 20, 281 (Taubergrund); Wuttke 435 § 683; vgl. ZfrwV. 6, 140. 13) Orig.-Mitt. v. Müller 1909, Oberweiler, B.-A. Kusel (Rheinpfalz). 14) Orig.-Mitt. v. Tempel 1925. 15) Löbe *Altenburg* 448. 16) Klingner *Luther* 113. 17) Mattuschka *Flora Silesiaca* 2 (1777), 240. 18) Vonbun *Beiträge* 8 f.; vgl. ZfMyth. 1, 328 f. 19) Wuttke 370 § 562. 20) ZfdMyth. 2, 172. 21) ZföV. 7, 233. 22) Yermoloff *Landwirtschaft* 291. 248; vgl. auch ZfV. 9, 295. 23) Krauß *Volkforschung* 81. 24) Hist. Stud. aus d. pharmakol. Inst. der Univ. Dorpat 4 (1894), 235. 25) Seligmann *Blick* 2, 91. 26) Frazer *Balder* 2, 61.

4. Der W. ist seit alters ein Bestandteil des an Maria Himmelfahrt geweihten Kräuterbüschels (s. Kräuterweihe). Tabernaemontanus²⁷) spricht von den Weibern, »die noch heutigen Tags dieses Kraut in ihre Würtzwüsch mit andern Kreutern sammeln / unnd viel

seltzamer abgöttischer Phantaseyen und Narrenwercke darmit treiben«28). Besonders scheint der W. im west- und süddeutschen Kräuterbüschel verbreitet zu sein29). In Westfalen (Warendorf, Rgbz. Münster) lautet ein Spruch:

Wann Maria is nao'n Hiemel fahrn,
Dann moß du den Wermöt von'n Gaoren (Garten) halen30).

27) *Kreuterbuch* 1613, 1. 28) Vgl. auch ZfV. 24, 9. 29) Marzell *Bayer. Volksbotanik* 53 f.; Leunis *Synopsis d. Pflanzenkunde* 2 (1877), 909; Reiser *Allgäu* 2, 137; Martin u. Lienhart *Elsäß. Wb.* 2, 854. 30) *Wagenfeld Münsterland* 238.

5. Vielfach ist der W. (Symbol des »bitteren« Todes) eine Toten- und Gräberpflanze. Er führt daher auch den Namen »Grabekraut«31). Der Tote erhält einen W.strauß ins Grab32), W. wird auf den Sarg gelegt33), die Leichenfrau trug einen W.strauß34).

31) z.B. Mattuschka *Flora Silesiaca* 2 (1777), 240. 32) Andree *Braunschweig* 315; ZfV. 14, 395. 33) Montanus *Volksfeste* 40. 34) ZfV. 13, 390.

6. Der W. ist eine im Volk hochgeschätzte Heilpflanze. »Wärmot es för alles got«, heißt es im Bergischen35). Auch die alten Kräuterbücher rühmen die Heilkraft des W.s36). Viele seiner Anwendungen gehen auf die Antike zurück. Daß der unter das Kopfkissen gelegte W. ein Mittel gegen Schlaflosigkeit sei37), findet sich bei Plinius (»somnos adlicit olfactum aut inscio sub capite positum«)38). Auch der Glaube, daß der am Körper getragene W. ebenso wie der verwandte Beifuß (1, 1007) seinen Träger vor Müdigkeit und dem »Wolf« (intertrigo) schütze39), stammt aus der Antike: »Intertrigini remedium, in viam cum ibis, absinthii Pontici surculum, sub anulo (= After) habeto«40). Vielleicht hängt damit ein alter holsteinischer Volksspruch zusammen: »Practica est multiplex, seed de Buur un bunn de Scho mit Wormd to« (die Praxis ist vielfach, sagte der Bauer, und band seine Schuhe mit Wermutstengeln [statt mit dem haltbaren Bindfaden] zu)41). In Nordwestdeutschland wurde mit W. »gebötet«. Man schlug mit einer W.staude auf den leidenden Körperteil und sprach dazu: »Das Fressen dat hil'ge Ding, de Rose un de Blatterrose, schake di! Un schakest du di nich (noch?) so sehr, so jaget di de Wörmkenstruk (W.strauch) noch veel mehr«42). Der gegen Magenschmerzen getrunkene W. soll in der Frühe des Bartholomaeustages (24. August; s. auch 1, 934) geschnitten werden43), vgl. auch die dänische Bezeichnung (vielleicht für den verwandten Beifuß geltend) »Bartholomaeisdagsblomster«44). Gegen Auszehrung muß der Kranke jeden Morgen vor Sonnenaufgang in eine W.staude beißen: verdorrt die Staude, so ist der Kranke gerettet (d.h. die Krankheit war auf den W. übergegangen), trieb sie weiter, so siecht er langsam dahin (Gottschee)45). Der W. schützt in der Kaschubei gegen Cholera, überhaupt gegen jede ansteckende Krankheit46). Von den alten Preußen wird erzählt, daß sie mit dem Saft des W.s (und dem des verwandten Eberreises, Diowomedis = Gottesholz genannt, s. 2, 527) den Leib bestrichen, das sollte gegen die Pocken gut sein. Auch wurde der Saft neugeborenen Kindern eingegeben47).

35) Leithaeuser *Berg. Pflanzennamen* 37. 36) z.B. Fuchs *Kreuterbuch* 1543 cap. 1; Tabernaemontanus 1613, 1 ff. 37) Pfeiffer *Arzneibücher* 136; John *Westböhmen* 230; Fossel *Volksmedizin* 87. 38) *Nat. hist.* 27, 52. 39) SAV. 21, 204. 40) Columella *De re rustica* 159; Schol. Arist. *Equit.* 1578. 41) Schütze *Holstein.*

Idiotikon 4 (1806), 374. 42) Köster *Altertümer usw. der Herzogt. Bremen u. Verden* 1856, 207 = Schiller *Tierbuch* 1, 15 = Ztschr. hist. Ver. Niedersachen. Jg. 1865, 63 = Leunis *Synops. d. Pflanzenkde.* 2 1877, 2, 909. 43) Kück *Lüneburger Heide* 238. 44) Feilberg *Ordbog* 1, 52. 45) Hovorka u. Kronfeld 2, 46. 46) Seefried-Gulgowski 178. 47) Praetorius *Deliciae pruss.* 114.

7. Verschiedenes. In seiner thüringischen Chronik (Bearb. v. Thiele 1900) erzählt Stolle, daß bei einer Prozession, die i. J. 1483 in Erfurt wegen anhaltender Dürre und Hungersnot veranstaltet wurde, mehrere tausend Jungfrauen mit aufgelösten Haaren W.kränze auf dem Haupte trugen, wohl eine Beziehung auf Jeremia's Klagelieder (3, 19): »Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen mit W. und Galle getränkt bin«⁴⁸). Diejenigen Kinder, die sich an den Eltern vergreifen, müssen, ehe sie sterben können, erst mit W. geschlagen werden⁴⁹), vgl. dazu die Redensart »mit Else buffe« (s. unter 3). Nach einer Jägersage läßt der Hase, der eine Hexe ist, den Jäger ruhig herankommen. Der Schuß gehe erst dann los, wenn das Gewehr mit W. entzaubert sei⁵⁰). Wenn der W. im Herbst hohe Stengel hat, gibt es im Winter tiefen Schnee⁵¹).

48) C. Sterne *Herbstblumen* 1886, 158. 49) Curtze *Waldeck* 246. 50) Montanus *Volksfeste* 1, 168 = Pieper *Volksbotanik* 353 = Kronfeld *Krieg* 119. 51) Fogel *Pennsylvania* 225 Nr. 1146.

Marzell.

[*Lexikon: Wermut. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, S. 26405
(vgl. *HWA Bd. 9*, S. 497 ff.)
<http://www.digitale-bibliothek.de/band145.htm>]